

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärtige Postzuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. H. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die festgesetzte Preiskategorie kostet 15 Pfennig, die Restmenge 30 Pfennig. A. H. A.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

Nr. 8.

Dienstag, den 18. Januar 1910

9. Jahrg.

Heute eine Beilage und eine Probenummer der „Volks-Anzeiger“.



Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am

Mittwoch, den 26. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr,

ein Fest-Essen

im Restaurant „Sanssouci“ (Theophil Walzer) hiersebst (ohne Weinzwang) statt, wozu die Herren Einwohner von Birkenwerder freundlichst eingeladen werden.

Preis des Gedrucks 2,25 Mark.

Alle diejenigen Herren, welche sich hieran zu beteiligen wünschen, werden gebeten, ihre Namen in die in den Büroräumen der Amts- und Gemeindevorwaltung und im Restaurant „Sanssouci“ ausliegenden Listen bis spätestens den 23. Januar eintragen zu wollen.

Birkenwerder, den 3. Januar 1910.

Der Amts- und Gemeindevorsteher Kühn.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
findet am

Mittwoch, den 26. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr,

ein Fest-Essen

im Restaurant von Albert Feicht hiersebst (ohne Weinzwang) statt, wozu die Herren Einwohner von Hohen-Neuendorf und Umgegend freundlichst eingeladen werden.

Preis des Gedrucks 2,50 Mark.

Alle diejenigen Herren, welche sich hieran zu beteiligen wünschen, werden gebeten, ihre Namen in die bei dem Gemeindevorsteher Wildberg, Restaurant Feicht und den Vereinsvorstehenden ausliegenden Listen bis spätestens zum 22. d. Mts. eintragen zu wollen.

Hohen-Neuendorf, den 1. Januar 1910.

Das Komitee.

Wildberg, Hornemann, M. Jffing, Köhe, Dornacker, Berke, Kleefen, Dr. Rosenthal, Schulz, Wolken.



Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach § 22 der Satzung für die Sparkasse des Kreises Niederbarnim werden die Zinsen von Spareinlagen am Schlusse des Rechnungsjahres den Konten der Sparer zugeschrieben und von da ab als Kapital mitverzinst.

Die alljährliche Vorlegung der Sparbücher lediglich zur Zuschreibung der Zinsen ist hiernach nicht erforderlich. Trotzdem erscheint im Januar jedes Jahres eine große Anzahl von Sparern im Lokal der Sparkasse, Friedrich Karl-Ufer 5, nur um die Zinsen im Sparbuch zuschreiben zu lassen. Der insolgebeßeren eintretende große Andrang des Publikums in der Klasse veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß die aufgelaufenen Zinsen auch bei Gelegenheit einer neuen Einzahlung oder bei Abhebung von Spargeldern zugeschrieben werden können, ohne daß den Sparern hierdurch Zinsverluste entstehen. Einer alljährlichen Reise der Sparer nach Berlin zur Herbeiführung der Zinszuschreibung bedarf es unter diesen Umständen nicht.

Nur wenn sich ein Interessent innerhalb 30 Jahren seit der letzten Eintragung in sein Sparbuch bei der

Sparkasse nicht meldet, hört mit Ablauf dieser 30 Jahre die weitere Verzinsung seines Guthabens auf.

Uebrigens mache ich besonders darauf aufmerksam, daß die im Kreise eingerichteten zahlreichen Nebenstellen der Sparkasse nicht nur Einzahlungen für die Sparkasse entgegennehmen und, soweit sie Barbestände haben, Rückzahlungen von Spareinlagen leisten, sondern auch Sparbücher zum Zwecke der Herbeiführung der Zinszuschreibung annehmen.

Wer also aus besonderen Gründen die Zuschreibung der Zinsen im Sparbuch wünscht, kann letzteres auch bei der nächstgelegenen Sparkassennebenstelle einliefern. Ich ersuche die Ortsbehörden, diese Bekanntmachung möglichst zu verbreiten und, soweit es kostenlos geschehen kann, die Veröffentlichung derselben durch die Lokaltalblätter zu veranlassen.

Berlin, den 20. Dezember 1909.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
Landrat
gez. Graf von Koeborn.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 7. Januar 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung auf

Donnerstag, den 20. Januar 1910, abends 8 Uhr,
im Gemeindevorsteheramt, Hauptstraße 45,
hiermit eingeladen.

Gegenstände der Beratung und Beschlußfassung sind:

- Entgegennahme des Straßensanctums
 - vor den Grundstücken der Terrain-Alten-Gesellschaft am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin in der Straße 4 und 4a;
 - vor dem Grundstück des Herrn Theodor Duba-Berlin in der Luisenstraße;
 - vor dem Grundstück des Tischlermeisters Herrn Hermann Jähndrich in der Flora-Allee.
- Erteilung einer ausnahmsweisen Bauerlaubnis in der Karlstraße.
- Schaffung eines Müllabladeplasses.
- Bedingungen für die Pflasterung der Straßen der Terrain-Alten-Gesellschaft am Großschiffahrtsweg.
- Uebnahme der Steuer für die Leuchtkörper der Straßenbeleuchtung.
- Ernennung eines Schiedsrichters in der Streitsache mit dem Gas- und Wasserwerk.
- Bergroherung der Kapidinwerke.
- Eventuelle Einsprüche gegen die Gemeindevorsteherliste.
- Mitteilungen.

Birkenwerder, den 14. Januar 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Liste für die Wahlen zur Gemeindevertretung liegt in der Zeit vom 15. bis 30. Januar d. Js. zur Einsicht der Wähler im Gemeindebüro während der Dienststunden aus.

Birkenwerder, den 10. Januar 1910.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Hohen-Neuendorf.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung liegt gemäß § 56 Abs. 1 der Landgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 in der Zeit vom 15. Januar bis 30. Januar 1910 während der Dienststunden im Gemeinde-Vorsteheramt hiersebst zur Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste sind in obiger Frist bei mir zu erheben.

Hohen-Neuendorf, den 13. Januar 1910.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Aus unseren Kolonien.

Unsere Schutzgebiete in Afrika und der Südsee entwickeln sich weiter recht günstig. So hat in Afrika erfreulicherweise die Lust der Eingeborenen zu kriegerischen Unternehmungen nachgelassen, nur in Südwestafrika mußte bei dem Einfall der Koltsbände im Dezember 1908 einmal die Schutztruppe einschreiten. Ebenso konnte auf Samoa die letzten Sommer dort einsetzende politische Bewegung, die die alte Eingeborenenverfassung wiederherstellen wollte, friedlich beigelegt werden. Dies ist um so erfreulicher, als ja gerade die Vorgänge auf dieser Inselgruppe zu allerlei beunruhigenden Gerüchten seinerzeit Anlaß gaben. Die dem Reichstag kürzlich vorgelegte Denkschrift erwähnt dann noch, daß auch das Schul- und Missionswesen sich einer besonders günstigen Entwicklung erfreute, was besonders für Ostafrika wichtig ist, da es so vielleicht möglich ist, der Ausbreitungstendenz des Mohammedanismus zeitweilen einen Damm entgegenzustellen.

Auch die Bevölkerungsbewegung ist günstig, abgesehen von Neu-Mecklenburg und den Marschallinseln, wo die ganze Eingeborenenbevölkerung im Aussterben begriffen ist. In Südwestafrika ist dagegen ein Steigen der Eingeborenenzahl zu verzeichnen. Sie beginnt sich also von den Verlusten des letzten Krieges wieder zu erholen. Die Anzahl der Weißen hat in allen Schutzgebieten um 1607 Köpfe zugenommen und beträgt jetzt ohne Schutztruppe 15 465. Davon entfallen auf Südwestafrika 9087 gegen 8213 im Vorjahre, darunter 4186 weibliche Personen gegen 3438 und Anseher, Pflanzler, Farmer, Gärtner usw. 1850 gegen 1612 im Vorjahre. In Kamerun und in der Südsee ist die weiße Bevölkerung die gleiche geblieben, dagegen hat in Togo eine Vermehrung um 62 und in Ostafrika um 342 Köpfe stattgefunden. Schätzungsweise wird in der Denkschrift die Zahl der Eingeborenen in Kamerun auf 1,3 Millionen und in Togo auf 912 000 angegeben. Auf den Zentralafrikanen ist die Verwaltung bemüht, einen Ausgleich zwischen schwach und stärker bewohnten Gebieten herbeizuführen.

Die Gegner unserer Kolonialpolitik nahmen ihren Hauptgrund immer davon, weil unsere Kolonien nichts einbringen. Sie ließen sich selbst dadurch nicht von ihrer Meinung abbringen, wenn man ihnen entgegenhielt, daß dies ja anderen Ländern zuerst ebenso gegangen sei. Sie behaupteten, daß aus unseren Schutzgebieten niemals etwas herauszuholen sein würde. Diese Ansicht kann jetzt als widerlegt gelten. Allerdings erfordern diese Gebiete noch immer Zuschüsse, aber diese werden immer kleiner, da die Finanzlage der Schutzgebiete sich andauernd günstig entwickelt. Im Jahre 1907 betragen ihre Einnahmen 21 703 000 Mk und wiesen gegen das Vorjahr eine Steigerung von fast 30 Prozent auf. Für 1909 und 1910 rechnet man mit einer weiteren von annähernd 50 Prozent, so daß die Kolonien allein schon 32 000 000 Mk aufbringen dürfen. Nach den Erklärungen Bernburgs in der Kommission wird diese Summe noch weit überschritten werden. In erster Linie ist diese günstige finanzielle Lage ja auf die Diamantenfunde zurückzuführen. Aber auch sonst lassen die Berichte erkennen, daß Handel und Wandel im Aufblühen begriffen sind. Jede Kolonialpolitik macht ihre Kinderkrankheiten durch, und diese sind auch uns nicht erspart geblieben. Es sind viele Fehler gemacht worden, die jedoch, wie es scheint, in mancher Beziehung unsere Lehrmelster geworden sind. Die Hoffnung ist deshalb berechtigt, daß die stetige Fortentwicklung unserer Kolonien anhält und daß sich in absehbarer Zeit die Wünsche erfüllen, die man bei ihrer Gründung hegte. H. St.

Deutsches Reich.

Reichstallgesetz und Bundesrat. Wie verlautet, sind im Bundesrat sehr lebhaft und tiefgehende Meinungsverschiedenheiten und Gegenfälle über den Entwurf eines Stallgesetzes, namentlich über die jegliche Form desselben, hervorgetreten. Auch in parlamentarischen Kreisen scheint die jegliche Form nicht genügend Anhänger zu finden. Vor allen Dingen glaubt man die hannoverschen Grundbesitzer durch dies Gesetz eventuell geschädigt, da sie nicht als „Abbauberechtigten“, die das Gesetz einschädigt, zu betrachten seien. Man will daher ohne jede Produktionsbeschränkung nun ein Gesetz gelten lassen, welches kontingentiert und das Lieferkontingent mit höheren Abgaben belegt. Hierbei sollen die jüngeren und jüngsten Werke, die jedesmal neu eintretenden Werke mit geringeren Quoten anfangen. Hiernach wäre jedem die Ausdehnung, Veräußerung usw. seiner Werkschäfte unbenommen, der Zweck des Gesetzes aber doch erreicht.

Ein Verbot der Berliner Jugendorganisation ist vom Polizeipräsidenten erlassen worden; die Vereinigung der sozialdemokratischen Jugend ist daher gezwungen, sich aufzulösen. Bereits im Herbst 1909 war der Organisation ein Schreiben des Polizeipräsidenten zugegangen, in dem

ne als eine politische Vereinigung bezeichnet wurde. In dem fraglichen Erlaß wurde folgendes ausgeführt: „Nach dem seit Erlaß des Reichsverordnungs namentlich auch in neuester Zeit hinsichtlich der Betätigung des Vereins „Freie Jugendorganisation Berlin und Umgegend“ gemachten Wahrnehmungen ist der Verein als politischer Verein im Sinne des § 3 des Reichsverordnungs anzuweisen. Der Vorstand ist daher verpflichtet, jede Aenderung der Satzung sowie jede Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes binnen einer Frist von zwei Wochen nach dem Eintritt der Aenderung dem Polizeipräsidium anzuzeigen. Veräußerungen der gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigen unterliegen der Bestrafung gemäß § 181 des Reichsverordnungs. Bezüglich der Mitgliedschaft Jugendlicher an politischen Vereinen und der Teilnahme derselben an Veranstaltungen solcher Vereine wird auf § 17 genannten Gesetzes verwiesen.“ Die Jugendorganisation will gegen das jetzt erfolgte Verbot im Verwaltungsstreitverfahren Klage erheben.

Brandenburgischer Provinziallandtag. Die Einberufung des brandenburgischen Provinziallandtages auf den 27. Februar wird nunmehr im „Staatsanzeiger“ bekanntgegeben. Die Eröffnungssitzung findet an diesem Tage mittags 12 Uhr im Landeshause zu Berlin, Matthäi- Kirchstraße 20/21 statt.

Die erste Wagenklasse in Personenzügen. Die erste Wagenklasse dürfte nach Zeitungsmeldungen in einiger Zeit in den Personenzügen weiterer Strecken vollständig aufgehoben werden. Gegenwärtig finden wieder Zählungen der Reisenden erster Wagenklasse auf der Main-Wefer- und Main-Nedar-Bahn statt. Aus vielen Personenzügen ist die erste Wagenklasse bekanntlich bereits verschwunden.

Zur Frage des Mittelschulwesens. Der Kultusminister empfing kürzlich eine Abordnung des preussischen Mittelschullehrervereins in Sachen der gesetzlichen Regelung des Mittelschulwesens. Er erklärte, nach der „Frankf. Ztg.“, daß er der Entwidlung des Mittelschulwesens seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die von den Mittelschullehrern schon lange sehnlichst erwartete gesetzliche Regelung ihres Berufsstandes wird allerdings wegen der entgegenstehenden Hindernisse vorläufig noch nicht erfolgen können; dagegen stellte der Minister das baldige Erscheinen der neuen Verordnungen in Aussicht.

Gegen den Schmutz in Wort und Bild. Der Abgeordnete von der gesamten Zentrumsfraktion unterzeichneten Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, Maßnahmen zur Herbeiführung eines wirksamen Schutzes gegen die schweren Schädigungen zu treffen, die unserem Volksleben durch die zunehmende Verbreitung der öffentlichen Unflätigkeit und insbesondere der heranwachsenden Jugend durch die überhandnehmende Pornographie und Schundliteratur zugefügt werden.“

Ausland.

Chinesische Barbarei.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Konjunktur den deutschen, englischen und amerikanischen Affessor des gemischten Gerichtshofes beauftragt, sich zu dem Richter der Chinesenstadt zu begeben und von diesem die Herausgabe eines widerrechtlich verhafteten chinesischen Bewohners der europäischen Niederlassung zu verlangen. Der Mann war infolge eines unbedeutenden Landstreitens von den chinesischen Behörden festgenommen und nach der unmaueren (Chinesen-) Stadt verschleppt worden. Als sich seine Verwandten bei dem gemischten Gerichtshof beklagten, verurteilte der chinesische Richter den Gefangenen zu 4000 Stodhieben. Nachdem er 2900 Hiebe ausgehalten hatte, mußte die Bestrafung jedoch eingestellt werden, da das Fleisch in Fetzen abfiel und die Knochen bloßgelegt waren. Die drei europäischen Beamten verlangten nun die sofortige Auslieferung des Gefangenen, der Richter aber weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen, weil er vorerst Instruktion vom Saotai (Statthalter) einholen müsse. Daraufhin erklärten die Europäer, sie würden das Haus des Richters nicht eher verlassen, als bis ihnen der Gefangene ausgeliefert sei. Nachdem sie sieben Stunden des Gefangenen gewartet hatten, gab endlich der Saotai, auf den die Festigkeit der europäischen Beamten einen tiefen Eindruck gemacht hatte, nach und ordnete die Auslieferung des Gefangenen gegen Bürgschaft an. In der europäischen Stadt ist man auf höchste über die unmensliche Bestrafung des Gefangenen entrüstet.

Totales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 17. Januar 1910.

* Beim gestrigen 100jährigen Geburtsfest im königlichen Schlosse in Berlin wurde auch unser verehrten Mitbürger Herr Oscar Schmiedebier, Botenmeister bei der Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern, das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen, eine seltene Auszeichnung für im Dienste befindliche Beamte, von Sr. Majestät dem Kaiser huldvoll verliehen. Herr Schmiedebier besitzt bereits 6 Ordensdekorationen. Außer den Auszeichnungen für die Teilnahme an den Feldzügen 1866 und 1870/71 erhielt Herr Schmiedebier das Allgemeine Ehrenzeichen bereits vor 13 Jahren verliehen.

* Wie wir soeben erfahren, ist die Gastwirtschaft von Albert Feicht in Hohen-Neuendorf zum Preise von 70000 Mk. in andere Hände übergegangen. — Die zwischen der Diele'schen Sägemühle und der Ziegelei II in Birkenwerder gelegenen 30,000 Geviertmeter (11 3/4 Morgen) sind mit 120000 Mk. an einen Herrn Trabandt in Berlin verkauft worden und werden am 18. d. Mts. in Oranienburg aufgelassen. Wie wir erfahren, schweben Verhandlungen wegen Verkauf von 13 Morgen am Kanal 10 zu Preisen, die sich zwischen 12000 und 13000 Mk. für den Morgen bewegen. —

* Am Sonntag nachmittag hielt Gruppe II (Hermisdorf) des Kreis-Krieger-Verbandes in Weiskners „Kur- fürstentinnen“ an der Borgsdorfer Galtstelle eine Gruppenitzung ab, die gut besucht war. Von den 20 zur Gruppe gehörigen Vereinen waren 124 Kameraden erschienen. Der Vorsitzende Kamerad Rehe eröffnete die Verhandlungen mit einer längeren Begrüßungsansprache, der sich das Kaiserhoch anschloß. Nach Feststellung der Präsenz-Liste und Protokollverlesung wurde die Ernennung des Kameraden Eifer-

Wittenau zum Landes-Verbands-Festmeister mitgeteilt und diesem das Diplom und Auszeichnung überreicht. Die Vereine wurden zur Beschaffung der einheitlich eingeführten Stempel, ferner zur Werbung junger Reservisten aufgefordert. Eine beabsichtigte Gruppen-Aenderung fand bei der Versammlung keinen Anklang. Dem Jahres- und Kassenbericht entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl der Gruppe am 1. Januar d. J. 1499 betrug. Die Kasse weist einen Bestand von 436,01 Mk. auf. An Beiträgen für die Kriegervereins-Waisenhäuser waren von den Festmeistern der Vereine unseres Amtsbezirks abgeliefert worden: Kriegerverein und Militärkameradschaft Birkenwerder zusammen 8,60 Mk., Kameradschaftlicher Krieger-Verein Hohen-Neuendorf 13,30 Mk., Kriegerverein Borgsdorf-Binnow 16,00 Mk. und Kriegerverein Stolpe 6.— Mk. Dem Kassenführer wird Decharge erteilt, ebenso auch auf Ersuchen des Kameraden Dornacher-Hohen-Neuendorf dem Gesamt-Vorstand. Nach einer längeren Aussprache über den zu wählenden ersten Vorsitzenden des Kreis-Krieger-Verbandes wurde Kamerad Forstmeister Campmann-Oranienburg den Delegierten als geeigneter Kandidat empfohlen. Das Andenken der im letzten Jahre verstorbenen Kameraden der Gruppe wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder Laube, Körber und Zier-Birkenwerder wurden einstimmig wiedergewählt, als nächster Tagungsort der Gruppe Seilgeisse festgesetzt. Nach einer kleinen Pause hielt sodann Herr Lehrer Kupperecht-Borgsdorf einen kurzen, interessanten Vortrag über „Hermann der Cherusker, der Befreier Deutschlands.“ Der Vortrag wurde mit reichem Beifall belohnt. Mit einem „Hoch“ auf die Kameradschaft schloß der Vorsitzende den Gruppentag am 8 1/2 Uhr.

* Am gestrigen Sonntag hielt die Schützen-Gilde in Hohen-Neuendorf (e. V.) in ihrem Heim ihre ordentliche Hauptversammlung ab, welche von fast allen Kameraden besucht war. Der Vorsitzende Kamerad Paul Klehe eröffnete nach 5 Uhr die Beratungen mit begründenden Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im neuen Jahre die Kameradschaft in aller bewährter Weise die Mitglieder vereinen möge. — Nach Verlesung durch den Schriftführer Kameraden Emil Schülze und Genehmigung des letzten Protokolls brachte der Vorsitzende verschiedene Schreiben zur Verlesung. Seitens des Herrn Gemeindevorstehers war ein Einladungsschreiben zum Festessen an Kaisers Geburtstag eingegangen, welches durch Einzeichnung in eine ausliegende Liste erledigt wurde. Vom Schützenbunde lag eine Einladung zu einem Kostümfest (Nordpolfest) vor. Beteiligungsarten wurden vom Kameraden Vorsteher zur Verfügung gestellt. — Der sodann erstattete Jahresbericht wurde zunächst vom Kameraden Wegel sen. mit dem Bericht der Kassenrevisoren eingeleitet. Bücher, Beläge und Bestände waren in musterhafter Ordnung und wurde nach anerkennenden Dankesworten des Kameraden Vorsteher an den Kassierer Kameraden Lange, für die exakte Kassenführung, diesem Decharge erteilt. Die Einnahmen betragen im verflochtenen Geschäftsjahr M. 5065,90, die Ausgaben 4980,02, so daß am Jahres-schlusse ein Kassenbestand von M. 85,80 vorhanden war. Hierzu bemerkt Kamerad Lange, daß die finanzielle Lage der Gilde eine bessere wie im Vorjahre geworden ist. Im nächsten Jahre sollen auf Antrag des Kameraden Wollenberg die Einnahme- und Ausgabe-posten spezifizierter vorgelegt werden. — Den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wird die Gilde am Sonntag, den 30. Januar d. Js. mit einem Prämienstiefchen mit nachfolgendem Festessen und Ball begehen. Jeder Kamerad wird einen Preis je nach seinem finanziellen Können stiften. Das Kuvert beim Festessen soll M. 2,50 kosten. Für Damenpenden und Musik bewilligte die Versammlung M. 75.— Das Schießen findet zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags statt, wobei auch der Wanderorden ausgeschossen wird. Sämtliche Kameraden erscheinen in Uniform. Die Kameraden Otto Kleeßen, Eichholz und Strafen wurden nach anerkennenden Worten des Vorstehers ob ihrer Tätigkeit im vergangenen Jahre, als Mitglied der Schießkommission, einstimmig wiedergewählt. Ueber die Schießstände-Augelegenheit referierte Kamerad Otto Krüger indem er auf die Beschwerden der dortigen umwohnenden Besitzer des weiteren einging und erwähnte, daß seitens des Herrn Amtsvorstehers und einiger Polizeibeamte eine eingehende Befichtigung stattgefunden und die Stände genau untersucht worden sind. Die benötigten Verbesserungen hat der Vorsteher Kamerad Kleeßen durch Einforderung von Koffenanschlägen sofort feststellen lassen und sind durch Anbringung weiterer Blendens bezw. Erhöhung des Kugelfanges hierzu ca. 500 Mark erforderlich, welche von der Versammlung bewilligt wurden. — Bei Genehmigung des Schießkalenders, wurde namentlich das Freihandschießen als wünschenswert bezeichnet und soll das Monatsprämien-schießen am 20. und 21. Februar als Freihandschießen abgehalten werden. Erst die gegittigten Resultate sollen hierbei inbetracht gezogen werden, ehe weitere Freihandschießen festgelegt werden. — Ferner soll in Zukunft eine Schießaufsicht von den Mitgliedern des Vorstandes ausgeübt werden. Unter Verschiedenem kamen einige unwesentliche Angelegenheiten zur Sprache und schloß sodann der Kamerad-Vorsteher die Hauptversammlung mit Dankesworten für die treue Kameradschaft.

t. Borgsdorf. Zu der Gemeindevorstellung, die am Donnerstagsabend um 8 Uhr im Sitzungszimmer bei Kurth abgehalten wurde, waren 10 Vertreter erschienen. Der Herr Vorsitzende, Gemeindevorsteher Rodewald, begrüßte die Erschienenen, wünschte denselben ein frohliches Neujahr und sprach den Wunsch aus, daß auch in diesem Jahre alle Beratungen zum Wohle der Gemeinde ausfallen mögen. Auf der Tagesordnung standen 4 Punkte. Als erster war ein Antrag der Gaswerke

Birkenwerder wegen Uebernahme der Leuchtmittelsteuer für die Straßenbeleuchtung. Das dem Herrn Gemeindevorsteher von den Gaswerken zugegangene Schreiben wird verlesen. Nach § 39 Absatz 4 des Leuchtmittelsteuergesetzes vom 15. Juli 1909 glaubt sich die Firma berechtigt, die Leuchtmittelsteuer auf den Abnehmer abzuwälzen. Der angezogene Paragraph lautet: „Soweit beim Inkrafttreten dieses Gesetzes Vorträge über Lieferung von Beleuchtungsmitteln bestehen, ist der Lieferer berechtigt, vom Abnehmer einen um den Betrag der Steuer erhöhten Preis zu fordern, falls nichts anderes vereinbart ist.“ Die Steuer ist für uns minimal, sie würde pro Jahr und Straßenlaterne 1 Mk. betragen; demnach aber beschließt die Vertretung einstimmig, eine abwartende Stellung einzunehmen. Zahlen anderer Ortschaften, so wird sich auch Borgsdorf nicht weigern. — Der zweite Punkt ist für die Entwicklung unseres Ortes von großer Wichtigkeit. Es soll ein Beschluß herbeigeführt werden, daß in den Teilen der Gemarkung Borgsdorf, in denen geschlossene Bauweise vorgeschrieben ist, die Anlage störender Betriebe — Knochenverwertungsanstalten u. a. verboten werden. Dieser Beschluß soll dem Herrn Regierungspräsidenten mit der Bitte um Bestätigung vorgelegt werden. — Es fällt hierunter die ganze Gemarkung mit Ausnahme des nordöstlichen, an der Berlin-Oranienburger Chaussee liegenden Gemeindegelände, in welchem die Bauklasse C (Willebrand) Anwendung findet. Auch in diesem Teil ist die Anlage störender Betriebe verboten. Die Herren der Vertretung beschließen nach eingehender Beratung einstimmig, die bisherigen Bauklassen beizubehalten, aber die Anlage störender Betriebe — Knochenverwertungsanstalten u. a. zu verbieten. Eine Bitte um Genehmigung dieses Beschlusses soll an den Herrn Regierungspräsidenten abgehen. — Unter Punkt drei macht Herr Gemeindevorsteher Rodewald verschiedene Mitteilungen. Die Berliner Kinderheilstätte sollte zur Zahlung von Steuern herangezogen werden. Die Anstalt weigerte sich aber mit der Begründung, keine Einnahmen zu haben. Da bekannt geworden war, daß Berliner Kinder gegen Entgelt untergebracht sind und von der Gemeindevertretung geglaubt wurde, daß das Elisabeth-Kinderheim sicher eine Entschädigung für die überlassenen Räume zahlte, so beschloß man den Klageweg zu beschreiten. Nach dem Bericht und der Entscheidung der königl. Regierung ist aber genannte Anstalt als milde Stiftung erkannt, daß von dem seitens der Gemeinde Angenommenen nichts zutrifft. Als milde Stiftung aber ist sie steuerfrei. Während uns auf der einen Seite Steuern verloren gehen, wachsen die Armenlisten. Man kann es den Gemeindevorstern wahrlich nicht verdenken, wenn sie manches harte Wort über die gesprochen haben, die da Leute nach unserm Ort ziehen, ohne sich zuvor nach ihren Verhältnissen erkundigt zu haben. Herr Gemeindevorsteher machte auf diesem Gebiete verschiedene Mitteilungen, die aber für die Öffentlichkeit weniger von Interesse sind. — Unter Verschiedenem regte der Vorsitzende an, wie in den Vorjahren so auch diesmal den Geburtstag Sr. Majestät im Orte durch eine Feier festlich zu begehen. Man beschloß einen Kommerz am 26. Januar abends 8 Uhr bei Kurth zu veranstalten. Zu diesem sollen der Kriegerverein, die Feuerwehr und unsere verehrten Einwohner mittels amtlicher Bekanntmachung im Vieftal-Voten eingeladen werden. Herr Gemeindevorsteher Rodewald die Gäste begrüßen, während die Festrede Herr Lehrer Rupperecht halten wird. Auch hat letzterer die Leitung des Ganzen übernommen.

* **Solzverkäufe der königlichen Oberförsterei Oranienburg** finden am Donnerstag, den 20. Januar, von vormittags 9 Uhr ab im Waldow'schen Lokale in Oranienburg aus den Schutzgebieten Summt, Eiseneck, Jühsdorf, Borgsdorf, Wensindorf und Lehnitz statt. Zum Verkauf stehen Kiefern, Kloben, Stodholz und Reisfer.

— Der Forstmeister a. D. Koch zu Lehnitz ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutes Lehnitz ernannt worden.

— Die Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, teilt uns folgendes mit: Zu den neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern hat der Herr Handelsminister Vorschriften erlassen, durch welche die Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung in mehrfacher Hinsicht abgeändert worden ist. Diese Vorschriften sind besonders wichtig für diejenigen Betriebe, die bisher den §§ 135—139 Abs. 2 der Gewerbeordnung nicht unterlagen. Es sind das zunächst sämtliche Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern, auch diejenigen, die nicht die Merkmale des Fabrikbetriebes haben, ferner — ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter — u. a. Zimmerplätze, Bauhöfe, Werkstätten der Tabakindustrie, endlich Ziegeleien, Kiesgruben u. a. dann, wenn sie mindestens 5 Arbeiter beschäftigen. Die Vorschriften sind zusammengefaßt in einem Sonderdruck, der an der Geschäftsstelle der Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, Dorotheenstraße 72/74 zum Preis von 30 Pfennig erhältlich ist.

— Der Gemeindevorstand des Vorortes Schmargendorf geht nicht nur den Sitzungsschwänzern mit Geldstrafen zuleide, sondern auch etwa obstruktions-lustigen Gemeindevätern. Er hat, auf Wunsch der Gemeindevorstellung, einen Nachtrag zum Ortsstatut betr. die Geschäftsordnung erlassen, in dem es heißt: „Unentschuldigtes Ausbleiben aus den Versammlungen der Gemeindevorstellung, sowie ordnungswidrigen Benehmen in denselben zieht für das betreffende Mitglied eine in die Gemeindefasse fließende Geldstrafe von 1—3 Mark nach sich. Im Wiederholungsfalle kann das betreffende Mitglied bis auf die Dauer eines Jahres aus der Versammlung ausgeschlossen werden. Ueber die Verhängung dieser Strafen beschließt die Gemeindevorstellung.“

Berliner Neuigkeiten.

Ein ungetreuer Bantbeamter. Das Verschwinden des Bantbeamten Kurt Ziehe aus Charlottenburg, der seit einigen Wochen seine Wohnung in der Krummstraße verlassen hat, ohne von seinen Verwandten Abschied zu nehmen, wird mit großen Veruntreuungen des Verschwindenden in Verbindung gebracht, die er in einem Zeitraum von etwa fünf Jahren begangen haben soll. Die wirkliche Höhe der unrechtmäßig verbrauchten Summen steht noch nicht fest, es scheint aber, daß sie nahe an 500 000 Mark ausmache. Er hat 135 000 M. Mündelgelder, die den Erben einer Hamburger Familie gehörten, und ihm von einem früheren Kaufmann und jetzigen Rentier Sch. übergeben worden waren, unterschlagen. Ferner hat er 225 000 M., die ihm der nahe mit ihm verwandte Sohn eines verstorbenen Stadtrats, ein jetziger Gutsbesitzer, der in Mecklenburg wohnt, anvertraut hat, sowie Gelder anderer Verwandten unterschlagen. Wie die Frau des Gutsbesitzers an ihren Bruder auf einer Postkarte berichtet, wurden alle von ihm gemieteten Trejors leer gefunden.

Das Drama eines Technikerschülers ruft in Pantow bei Berlin Aufsehen hervor. Der 18jährige Kurt Beyer aus der Schönholzer Straße besuchte die Technikerschule und nebenbei beschäftigte er sich als Amateurphotograph. Die Angehörigen glaubten, daß der junge Mann Talent als Maler und Photograph habe, und in B. reiste bald der Entschluß, eine Kunstreise nach Italien zu unternehmen. Hierzu fehlte ihm aber das Geld. Vergeblich klopfte er bei seinen Verwandten an. Er glaubte, in der Lotterie Glück zu haben, und spielte ein Viertellos der Preussischen Klassenlotterie. Das Glück wollte aber nicht eintreten. Auch die letzte Ziehung brachte ihm keinen Gewinn. Nun war B. verzweifelt. Er wollte lieber sterben als auf die Italienreise verzichten. Donnerstag wurde er in seiner Dunkelstube vergiftet aufgefunden. Das Viertellos hatte er photographisch vergrößert und darauf die Worte gemalt: „Lieber tot als arm.“ Darüber stand ein Totenkopf. Der Zustand des B. ist hoffnungslos.

Die Verhaftung Friedbergs aufrecht erhalten. Der vom Rechtsanwalt Dr. Werthauer bei der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin gestellte Antrag auf Haftentlassung Friedbergs war bemitleidlich abgelehnt worden. Hiergegen hatte, wie mitgeteilt, Dr. Werthauer sofortige Beschwerde beim Kammergericht eingelegt; diese ist jedoch ebenfalls ablehnend beschieden worden. Friedberg bleibt also in Haft.

Zwei geistesranke Schwwestern. Eine unheimliche Szene spielte sich am Donnerstag früh gegen 2 Uhr in der Alandstraße in Wilmsdorf ab. Dort wohnten seit etwa Jahresfrist die beiden Schwwestern Minerva und Urania Draykowitz aus Griechenland. Um die angegebene Zeit wurden beide Schwwestern, nachdem sie schon seit Tagen ein auffälliges Gebaren gezeigt hatten, plötzlich vom Verlogungsbesuchinfern ergriffen. Im tiefsten Nostalgie toben sie in ihrer Wohnung, verschieben verschiedenes Mobiliar und eilten dann auf den Balkon, von wo aus sie laut um Hilfe riefen. Rasch sammelte sich eine große Menschenmenge an. Schulkinder eilten in das Haus und drangen in die Wohnung ein, wo sie von den geistesranken Schwwestern mit Dolch und Revolvern empfangen wurden. Eine der Geisteskranken schoß auf einen Beamten, verfehlte jedoch glücklicherweise ihr Ziel. Die andere verwundete einen Schutzmann mit ihrem Dolch an der Hand. Nach vieler Mühe wurden beide überwältigt und nach der Maison de Santo gebracht.

Aus dem Reich.

Gedenktage. Dienstag, 18. Januar. 1689. Ch. de Montesquieu, französischer Staatsphilosoph, * Schloß Brede bei Bordeaux. 1701. Preußen wird Königreich. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. 1726. Prinz Heinrich, Feldherr, Bruder Friedrichs d. Gr., * 1792. Gust. Bischof, Chemiker, * Würzburg. 1827. Brugh Salza, Aegyptiolog, * Berlin. 1842. Herzog von Sermoneta, ital. Staatsmann, * Rom. 1871. König Wilhelm von Preußen in Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. 1873. Bulwer-Lytton, engl. Romanbildner, † Torquay. 1880. Herzog von Gramont, franz. Staatsmann, † Paris. 1884. Fern. Berghaus, Kartograph, † Grünhof bei Slettin. 1895. Morris Corriere, Nesthändler, † München. 1896. C. S. Floquet, Voltuier, † Paris. 1899. Karl Claus, Zoolog, † Wien. 1905. Austritt des Ministeriums Combes. 1909. Rob. Jausmann, Cellist, † Wien.

Diebstahlsräuberei in Nürnberg. Am Donnerstagabend feierte in Nürnberg der 21jährige Mechaniker Georg Hörauf im Laufe eines Striekes mit seiner 23jährigen Geliebten mehrere Schüsse auf das Mädchen ab und verletzte es erheblich im Gesicht und an einem Arme. Darauf richtete Hörauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in die Schläfe, die seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Durch Kohlengas vergiftet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof in Jastrów. Vier dort arbeitende Dachdecker hatten nachts einen Eimer mit glühenden Pechstein aufgestellt und waren dann eingeschlafen. Am Morgen wurden alle vier bewußtlos vorgefunden. Zwei waren bereits tot, die anderen beiden wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Abgestürzt. Der Student Siebe, Sohn einer Professordame in München, ist mit seinem Führer in einer Gletscherpalte am Breithorn an der italienisch-schweizerischen Grenze verunglückt und von italienischen Schmugglern, die die Hülfserre der Verunglückten hörten, nach langwierigen Mühen gerettet worden.

Der Hamburger Raubmörder verhaftet. Der Mörder der Pfandleiberin Merkl ist am Freitagabend in Hamburg verhaftet worden. Die Polizei wurde dadurch auf seine Spur geführt, daß er am Donnerstag früh, am Tage nach dem Morde, in einem Herrensardorbengehäft einen Anzug kaufte und seinen mit Blut besudelten Anzug zurückließ. Am Freitagabend wurde er nach einer von der Polizei ausgegebenen Photographie von einem Raffehauskellner erkannt, der seine Verhaftung veranlaßte. Der Mörder hatte gefahndet die Tat alsbald ein und gab an, die Merkl, mit der er seit längerer Zeit bekannt war, getötet zu haben, um das Bargeld und die Wertpapiere an sich zu nehmen. Er hat das alte Fräulein zuerst durch einen Hammer Schlag betäubt und ihm dann mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Er

wußte, wo die Merkl ihre wertvolleren Sachen aufbewahrte, packte sie in einen kleinen Handkoffer, während er das Bargeld, 1100 M., in seine Jagdtasche steckte. Den Handkoffer deponierte er am Hauptbahnhof an der Gepäckstelle, weil er Angst hatte, daß man in seiner Wohnung Verdacht schöpfen würde, wenn er mit dem Koffer nach Hause käme. Der Mörder ist am 28. Januar 1888 geboren, ein kleines, schwächliches Kerlchen, dem man die Tat kaum zutrauen würde. Er ist vollständig gebrochen, zittert am ganzen Leibe und wiederholt immer nur weinend sein Geständnis. Seine Mutter befindet sich in der Irrenanstalt Hühnsheim.

In Seesot. Nach einer Meldung aus Kopenhagen ist der deutsche Regierungsdampfer „Miedom“ am Freitagabend gegen 8 Uhr bei heftigem Schneesturm in der Ostsee auf der Höhe von Allinge auf Vornholm getrieben und liegt jetzt dort fest. Er war am Freitagmorgen von Ewinemünde ausgelaufen, um das mitten in der Ostsee liegende deutsche Adlersgrundfeuerlöschschiff mit Proviant zu versehen. Bei dem herrschenden Sturm war es ihm aber unmöglich an das Feuerlöschschiff heranzukommen, und es war schließlich gezwungen, nach dem nahe Vornholm zu gehen und dort Schutz zu suchen. Alle Veruche, den Dampfer mit eigener Kraft freizubekommen, waren vergeblich. Es wurde daher noch am Abend ein Schlepper entsandt, mit dessen Hilfe man hoffte, den Dampfer noch im Laufe der nächsten Stunden freizubekommen.

Unwetter im Westen. Im Harzgebirge, im Oberwesergebiet, dem Sauerland und Rhöngebirge herrschte am Freitag starker Schneefall. Vormittags setzte ein heftiger Schneesturm ein.

Aus den Parlamenten.

Reichstagsausgang vom 15. Januar. Die Juristen hatten auch heute noch das Wort, da die Debatte über die Strafgesetzbuchreform fortgesetzt wurde. Bis auf Herrn Stadthagen, der den Reigen eröffnete, blieben auch heute alle Redner schweigen. Dieser Herr war der einzige, der in dem Entwurf einen Angriff auf Arbeiterrechte sah, wodurch die Empörung gegen die geleitete Klassenjustiz nur noch wachsen sollte. Staatssekretär Lisaco nahm die Justiz dagegen in Schutz, aber anscheinend hatte den Sozialdemokraten niemand ernst genommen, da die wenigen anwesenden Abgeordneten seine Worte kaum beachteten. Es sprachen dann noch Herr Graf, Brunnermann und Alblach, worauf die Novelle einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen wurde. Es folgte die Beratung der sogenannten Kleinen Justiznovelle, die schon einmal in einer Kommission beraten wurde und durch Schluß der vorigen Session unter den Tisch gefallen war. Sie will einige Paragraphen des Strafgesetzbuchs, insbesondere die über die Beleidigung, Strafgeldstrafe usw., ändern. Nach einer kurzen Aussprache, an der sich die Abg. Engelen, Pernio, Heine und Varenhorst beteiligten, geht der Entwurf an die obige Kommission. Der folgende Punkt der Tagesordnung: Haftpflicht des Reiches für seine Beamten wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Dabei sprach Staatssekretär Lisaco die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, dieses Gesetz auch auf die Bundesstaaten auszuweihen. Darauf trat Vertagung auf Montag 1 Uhr ein.

Abgeordnetenhaus. Sitzung 15. Januar. Während im Reichstage gähnende Leere herrscht, ist das Abgeordnetenhaus, was Haus und Tribünen anlangt, sehr gut besucht. Auch die Minister sind fast vollständig zur Stelle, wird doch heute in die erste Lesung des Etats eingetreten. Vorher geht jedoch die Wahl des Präsidiums vor sich, und seine früheren Mitglieder werden auf Antrag durch Zuruf wieder mit diesem Amte betraut. Darunter befindet sich als zweiter Vizepräsident der nationalliberale Abg. Krause. Seine Partei hat also hier den Vorkunden widerstanden, dieselbe Komödie wie im Reichstage bei der Präsidentenwahl aufzuführen. Für die Konservativen spricht der Abg. v. Bapenheim als erster zum Etat. Er bittet u. a. in Erwägung zu ziehen, ob es nicht ratsam sei, für den Ministerpräsidenten, der als Reichskanzler schon so überlastet sei, einen Stellvertreter für seine Geschäfte in Preußen zu bestellen. Ferner kann er der Regierung den Vorwurf nicht erparen, daß sie für das Verständnis der Finanzreform im Lande so wenig getan hat und wünscht, daß die Entscheidung über die Schiffahrtssabgaben den jetzt fallen möge. Nach einem Appell des Finanzministers, der die Finanzreform als eine solche Basis für die Finanzen des Reiches erklärt, die nationalen Parteien möchten sich wieder zusammenfinden, und einer Erklärung des Finanzministers, über den nationalen Wert der Schiffahrtssabgaben bringt der Pole v. Jazdzewski eine Reihe politischer Wünsche und Beschwerden vor. Auf Herrn Friedberg hatten die Worte des Herrn v. Rheinbaben ansehnlichen Eindruck gemacht, denn aus seinen Ausführungen ging u. a. hervor, daß er wenigstens die schon nachgelassene Erregung über den Abschluß der Finanzreform wieder aufleben will. Nachdem dann noch der Abg. Herold (Z.) gesprochen, trat Vertagung auf Montag ein.

Die sprechende Menagerie.

Eine ergötzliche Geschichte weiß der Ostender „Carillon“ aus Gent zu erzählen. Tauchte da vor kurzem auf dem Jahrmärkte ein armseliger Tierbändler mit einem altersschwachen klapprigen Löwen auf, der auch den ärgsten Hosenfuß nicht mehr hätte sprechen können. Zum Jammer des Dressieurs segnete der heruntergekommene königliche Wäste eines Tages das Festliche, was für seinen leidtragenden Besitzer den Mühen und das Geld bedeutete. Die Verzweiflung machte den Mann erfindereich. Auf der Suche nach einem Ersatz für die Zugerummener seines Programms fand er zu seiner Freude einen Hungerleider, dem es so schlecht wie ihm selbst ging, und der sich bereit erklärte, das Fell des Löwen anzulegen und die Rolle der eingegangenen Bestie weiterzuspielen. Die Sache gelang über Erwarten. Das Publikum frönte in Scharen zu der Dressurdarstellung und war einzig in der Meinung, daß man noch nie ein intelligenteres Vieh gesehen hatte als den Löwen, der da auf den Hinterrücken seines Herrn und Gebieters die schwierigsten Aufgaben der Dressurkunst mit beispielloser Zuverlässigkeit löst. Aber es kam ein Tag, wo dem vermeintlichen König der Wäste eine Ansehtheit über den selbstbedeckten Leib lief. Es war jener Tag, an dem der Dressieur zur Erhöhung des Effekts durch

die geöffnete Tür des Löwenkäfigs einen kolossalen Königstiger eintreten ließ, der mit wilden Bewegungen und zornigen Fauchen den Leu umtreifte. „Jesus Maria!“ ließ sich dieser in seiner Todesangst laut und deutlich vernehmen, „ich bin verloren.“ Das Publikum war angesichts des sprechenden Löwen starr vor Staunen, aber die Verwunderung erreichte den höchsten Grad, als das Tiergatter den Kollegen mit den Worten: „Alle Teufel, du bist also auch aus Gent“ zu beruhigen suchte. Es fehlte nicht viel, daß das ob der Fopperei entrüstete Publikum den Löwen, den Tiger und den Wästiger in Stücke gerissen hätte. Man beruhigte sich erst, als der Wästiger vorgetreten und die Erläuterung abgegeben hatte, daß er im Nebenberuf Bauchredner wäre und der Versuchung nicht hätte widerstehen können, seine Kunst zur Veranstellung eines spaghastischen Intermezzos zu nutzen, mit dem er den verehrten Herrschaften ein Extravergnügen zu bieten gedachte. Das Verzweiflungsmittel hatte zwar die beabsichtigte beruhigende Wirkung, am nächsten Tage aber waren der Wästiger und seine Zöglinge aus Gent verschwunden.

Eingefandt.

Auf das an mich in „Briesetal-Vote“ vom 13. Januar 1910 (Nr. 6) gerichtete „Eingefandt“ erwidere ich ergebenst, daß ich an der letzten Vorstandssitzung krankheitsbedingt nicht teilnehmen konnte, sondern zu meiner Vertretung den zweiten Vorsitzenden, Herrn Wolten, gebeten habe.

Die Gründe, warum der seit Jahren übliche Punkt 2 der Tagesordnung, „Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder“ nicht Aufnahme gefunden hat, vermag ich, da mir nichts mitgeteilt worden ist, bestimmt auch nicht anzugeben. — Herr Wolten gab mir u. a. davon Kenntnis, daß der Vorstand in seiner Sitzung gegen einige Herren, die sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet, Einspruch erhoben hätte. — Ein anderer Herr sollte auch Protest erhoben haben. — Weiter ist mir nichts bekannt. Persönlich dagegen bemerkte ich, daß das Angeführte durchaus kein Grund sein kann, durch die Fortlassung des beregten Punktes, nun auch anderen Herren den Eintritt bezw. die Anmeldung in den Verein am 21. d. Mts. zu verwehren; ganz abgesehen von dem finanziellen Verlust, den der Verein hierdurch erleidet. Außerdem verstößt der Beschluß des Vorstandes auch gegen § 3 der Satzungen, welcher klar und bündig vorschreibt, daß die Aufnahme der Gemeldeten in der darauffolgenden Sitzung zu erfolgen hat. Ich bedauere den Beschluß des Vorstandes aufs tiefste, umso mehr, als die zur Ablehnung gekommenen Personen sich seit Jahren für unsern Ort und für unsern Verein auf das Lebhafteste interessieren. Oder sollten die Herren, um Mitglied zu werden, etwa gegen den § 2 Absatz 1 unserer Satzungen zu verstoßen haben?

Leider vermag ich bei der Kürze der Zeit die einzelnen Punkte der Tagesordnung nicht zu verfechten, dagegen befindet sich die Versammlung in der nächsten Sitzung in der angenehmen Lage die Erledigung dieser Frage zu fordern.

Hochachtungsvoll ergebenst
Fritz, Vorsitzender.

Auf das „Eingefandt“ in Nr. 6 des „Briesetal-Vote“ vom 13. 1. 1910 — den Ortsvereinen betreffend — wird dem Wunsch gemäß folgende Auskunft erteilt:

Da der Vereinsvorsitzende, Herr Fritz, der Vorstandssitzung vom 6. 1. c. ferngeblieben war, so dürfte er nicht in der Lage sein, die Auskunft der Tatsache entsprechend geben zu können. Deshalb erlaube ich die in der genannten Sitzung anwesenden Vorstandsmitglieder folgendes zu erklären:

Nach wie vor hat der Vorstand natürlich das Bestreben, den Verein durch neue Mitglieder zu stärken und zu vergrößern.

Gegen die Aufnahme einiger angemeldeter auswärtiger Mitglieder wurden in der letzten Vereinsversammlung Bedenken erhoben. In der gedachten Vorstandssitzung lag außerdem ein begründeter Einspruch gegen diese Aufnahme vor, sodas der Vorstand statutenmäßig gezwungen war über die Aufnahme Entscheidung zu treffen.

Diese fiel einstimmig gegen die Aufnahme aus. Da nun gegen diesen Beschluß die Berufung an die Versammlung zulässig ist, so wäre zu gewärtigen, daß eine diesbezügliche Diskussion zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, denn die übliche Tagesordnung braucht sehr lange Zeit, um ordnungsgemäße Erledigung zu finden.

Die Aufnahme der übrigen angemeldeten Mitglieder wird selbstredend in der nächstfolgenden Versammlung vorgenommen und als bevorzogene Punkt der Tagesordnung Erledigung finden.

Ortsvereiner Hohen-Neuendorf.
F. A. W. Werner.

Anmerkung der Redaktion: Sowohl seitens des Vorsitzenden Herrn Fritz wie des Schriftführers Herrn Werner gingen uns am Freitag mittag, als die Nummer 7 bereits druckfertig war, Erwidrerungen zu. Wir stellten dieselben für die nächste Nummer aus diesen rein technischen Gründen zurück. Wenn Herr Werner in einem neuerlichen Schreiben ein „Auf“ daraus macht, diese seine Erwidrerung zu veröffentlichen, so befindet er sich im Irrtum, denn das Eingefandt war lediglich an den Vorsitzenden gerichtet. Auch künfte sich Herr Werner, wenn er bei uns eine Verpflichtung wegen Aufnahme oder Nichtaufnahme eines Artikels glaubt beanspruchen zu können. Wir kommen aber — wie dies schon vorher unsere Absicht war, in obigem Abdruck seinem „Wunsch“ — denn nur um einen solchen kann es sich handeln — nach.

Aus aller Welt.

Wasarbrand in London. Ein am Donnerstag in der Londoner Vorstadt Kilburn ausgebrochener Brand hat zehn große Läden eingeäschert. Glücklicherweise waren die meisten dieser Läden zur Zeit des Ausbruchs des Feuers wegen Inventuraufnahme früher als sonst geschlossen, und deshalb ist der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Der Schaden beträgt über 2 Millionen £. Passagiere eines vorherfahrenden Automobilbusses waren die ersten, die das Feuer gegen 1/2 Uhr gewahrten. Wenige Minuten später stand auch schon das ganze Haus in der Mitte des Straßengebietes in Flammen. Die Angestellten, die noch darin geweilt hatten, verschlugen die Schaufenster und retteten sich auf die Straße. Eine junge Verkäuferin lief nochmals in das Haus zurück, um ein Bündchen zu retten. Sie rief es beim Namen, und das Tierchen sprang aus einer Öffnung des ersten Stockwerks herab und gelangte, freudig um seine Herrin herumspinnend, in Sicherheit. Eine Stunde später hatte das Feuer trotz großer Anstrengungen der Polizeimannschaften drei nebenan gelegene Läden erfaßt. Dann plötzlich stürzte sich das Feuer mit großer Schnelligkeit nach allen Richtungen aus, so daß das ganze Straßengebiet in Flammen stand. Die Entdeckung des Brandes wird auf Kurzschluß zurückgeführt.

Der Schiffbruch der „Czarina“. Bei der Strandung des Dampfers „Czarina“ in der Coosbay (Oregon) sind, wie jetzt feststeht, 30 Mann ertrunken, nur einer ist gerettet. Am Donnerstagsabend wurden von sechs Schiffbrüchigen, die sich im Tafelberg festgefamert hatten, drei von schweren Sturzwellen fortgerissen, die anderen drei zogen ihre Kleider aus und sprangen ins Meer, kamen aber nicht mehr zum Vorschein.

Er mordung eines Polizisten in einer Theatervorstellung. Unter den Zuschauern bei der Aufführung des „Touadour“ in der Oper von Lodi in Italien befand sich ein unter Polizeiaufsicht stehendes Individuum. Derselbe näherte sich der wachhabende Karabiniere und bat ihn leise, das Theater zu verlassen. Statt aller Antwort zog der Verbrecher einen Revolver hervor und schreie den Beamten nieder. Es entstand infolge der Schüsse eine große Panik unter dem Publikum und den Schauspielern.

Alles floh mit entsetzlichem Geschrei dem Ausgang zu. Karabiniere verhafteten den Mörder nach verzweifeltem Kampfe.

Ein vierfaches Todesurteil wurde in dem serbischen Ort Zajacbar vollstreckt. Der Bürgermeister Race in Boggorica war von seinen Brüdern Jovan und Dimitrije Race in Gesellschaft von Lazar und Peter Sulestijic ermordet worden. Am Donnerstag wurden die vier Mörder erschossen.

Schiffbruch einer norwegischen Bark. Im Meerbusen von Mexiko in der Nähe der Küste von Yllofi wurde eine Fischerpost aufgetrieben, die vom 23. Dezember v. J. datiert ist und die Meldung enthält, daß die norwegische Bark „Farund“ Schiffbruch gelitten hat und hilflos auf den Wellen treibt. Die neunzehn Kopf starke Schiffsmannschaft ist ohne jede Nahrung. Wo sich das Schiff zur Zeit der Abwendung der Fischerpost befand, ist nicht angegeben. Auch fehlen Angaben darüber, wie lange das Schiff am 23. Dezember schon hilflos umhertrieb.

Vierzig Jahre einen Granatsplitter in der Brust getragen hat der in Görlich wohnhafte hochbetagte Hauptmann a. D. von Schweinichen. Er halte in der Schlacht bei Gravelotte schwere Wunden erlitten; unter anderem war ihm ein Granatsplitter oberhalb der Lunge in die Brust gedrungen und konnte durch feinerlei Operation entfernt werden. Jetzt, nach vierzig Jahren, hat sich die Natur von selbst geholfen. Die Wunde war von Zeit zu Zeit immer wieder aufgebrochen, und kurz vor Jahreschluß wurde der Splitter dem Körper ausgezichen.

Ein Duell von zwei Stunden Dauer. Aus Genua wird gemeldet: Ein eigentümliches Sabelduell hat hier am Donnerstag zwischen dem Professor Carengo und dem Dr. Deneje stattgefunden. Der Zweikampf dauerte zwei Stunden und machte im ganzen 51 Gänge notwendig. Die Wunden mußten, völlig erschöpft, den Kampf aufgeben und wurden schließlich ohnmächtig. Sie mußten von ihren Sekundanten ins Hospital gebracht werden.

Neue Verdachtsmomente gegen Hofrichter. Aus Pnz wird gemeldet: Es wurde nunmehr ein Soldat der hiesigen Garnison ermittelt, der am 13. November, dem Tage, da Oberleutnant Hofrichter abends nach Wien reiste, bei der Firma Hoy und Müller u. a. drei kleine Feder-

schachteln kaufte, die genau jenen gleichen, die bei den Giftsendungen benutzt wurden. Die Angabe des Soldaten, der damals Ordnung beim Brigadefeldwebel war, werden von Geschäftsinhabern bestritten. Das Datum ist im Ordnungsbuch durch die Eintragung „Privatgang für Oberleutnant Hofrichter“ bewiesen. Durch Hofrichters Dienstauftrag ist bekannt, daß er an jenem Tage eifrig im versperrten Schlafszimmer arbeitete und sogar beim Ausgang gegen seine sonstige Gewohnheit den Schlüssel mit sich nahm. — Aus Leitmeritz wird berichtet: Die Eshumierung der früheren Braut Hofrichters, Fräulein Johanna Umlacher, ist nunmehr erfolgt. Unter dem Kopfkissen, auf dem der Leichnam lag, wurde ein uneröffneter Kartenbrief in gutem Zustande mit deutlich lesbaren Adressen vorgefunden. Ein Regimentsarzt aus Wien hob den Brief an Ort und Stelle mittels Handschuhen und Zange hervor und öffnete ihn. Ueber den Inhalt ist noch nichts verlanbart.

„Naturgemäße Lebensweise!“ heißt der Bedruf, der in der neuen Zeit immer wieder erschallt. Während ihn aber bisher die Gesundheitslehre mit mehr oder weniger Erfolg erhoben, drängt nun die **Verteuerung aller Lebensbedürfnisse** ganz von selbst dazu, dieser Richtung etwas mehr Gehör zu schenken. Es ist auch kein Schaden, wenn wir es tun, denn je einfacher man lebt, je weniger man seine Nerven durch Reizmittel abspannt, desto frischer und aufnahmefähiger bleiben Körper und Geist. Diese einfache Wahrheit hat in den weitesten Kreisen des Publikums bewußt und unbewußt Aufnahme gefunden. Daher ist es auch zu erklären, daß z. B. der bekannte Kathreiner's Malzsaft bei hoch und nieder sich so viele Freunde erworb. Dieses gesunde Getränk hat die seltene Doppelseigenschaft, daß es anregend und aromatisch, dabei aber nicht im mindesten nachteilig auf den Organismus wirkt. In den gegenwärtigen teuren Zeiten kommt aber, wie gesagt, nicht nur die gesundheitliche Seite, sondern auch der Geldbeutelstandpunkt in Frage, und was den betrifft, so wird jede rednende Hausfrau bald erkennen, daß sie mit Kathreiner's Malzsaft sehr gut fährt.

Veröffentlichung:

In der Strafsache gegen den Zimmermeister **John Rostock** in Hohen-Neuendorf wegen öffentlicher Beleidigung des praet. Rates **Dr. Rosenthal** in Hohen-Neuendorf hat der Angeklagte in der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht in Dranienburg am 4. Januar 1910 folgende Erklärung abgegeben:

Ich bedauere, dem Herrn Dr. Rosenthal in der Sitzung des Hohen-Neuendorfer Kriegervereins vom 2. Dezember 1908 den Vorwurf gemacht zu haben, daß derselbe unter seinem Eide die Unwahrheit gesagt habe, und nehme diese meine Worte hiermit zurück, indem ich erkläre, daß ich jetzt ebensoviele wie früher Tatsachen dafür anführen kann, die für die dem Herrn Dr. Rosenthal vorgenommene Handlungsweise sprechen.

Ich verpflichte mich, bis zum 18. Januar 1910 an die Hohen-Neuendorfer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Händen des Herrn Gärtners Widemann in Stolpe, dem Betrag von fünfzig Mark zu zahlen und sämtliche Kosten des Verfahrens einschließlich der Nebenlage zu tragen, indem ich diese Verpflichtung sowohl dem Herrn Dr. Rosenthal wie der Gerichtskasse gegenüber erzeuge.

Anßerdem verpflichte ich mich ebenfalls bis zum 18. Januar 1910 auf meine Kosten im „Viertelstunde“ und in der „Hohen-Neuendorfer Zeitung“ vorstehende Erklärung zu veröffentlichen.

gez. John Rostock.
Falls von Herrn Zimmermeister Rostock vorstehende Verpflichtungen bis zum 18. Januar 1910 erfüllt werden, so verpflichtet sich Herr Dr. Rosenthal, den Strafantrag zurückzunehmen.
v. g.

Beschlossen und verkündet.
1. Die Sache wird vorläufig vertagt.
2. Neuer Termin wird von Amts wegen anberaumt, wenn der Angeklagte die von ihm übernommenen Verpflichtungen nicht bis zum 18. Januar 1910 erfüllt.

gez. Völgemann, gez. Dr. Kleist, Ausgefertigt
Dranienburg, 6. Januar 1910.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

(L. S.) gez. Rablke.
Hohen-Neuendorf,
Hubertusstrasse 26,
ist eine 3 Zimmer-Wohnung, Küche, Balkon und Garten per sofort oder 1. April zu vermieten.

Zu erfragen: Hubertusstraße 24.
Kleine Kellerwohnung
sofort oder später billig zu vermieten
Wilhelmstr. 11, Birkenwerder.

Krieger-Verein
Birkenwerder und Umgegend.
Dienstag, den 18. Januar 1910
findet das
37. Stiftungsfest
des Vereins statt.
Antreten der Kameraden 2 1/2 Uhr. Ummarsch 3 Uhr.
Die Kameraden werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.
J. W. Th. Bergemann, Vorsitzender.

Ein Vermögen durch Bienenhaltung!
Das Geld aber ungehoben zu Tausenden und Abertausenden in Wiese, Feld und Wald. Jeder lese: „Die Volksbienenzucht auf neuer Grundlage“ Gegen Vereinsendung von 95 Pfg. freie Zusendung vom Verfasser: Kgl. Eisenbahn-Strasse, Sekretär Wolf, Hösbach 2, Bayern. (Nachn. 20 Pfg. teurer.)

Photographische Apparate auf Teilzahlung
Hunderttausende Kunden.
Tausende beglückte Anerkennung.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 240
Belle-Alliance-Strasse 3.

Jonass & Co.
ist eine gute Bezugsquelle.
Beweis:
Ich bescheinige hiermit, dass von der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb eines einzigen Monats 4931 Aufträge von allen Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden sind. In der vorstehenden Zahl 4931 sind nur die Bestellungen enthalten, die der Firma brieflich von den Kunden selbst überschieden sind.
Berlin, 1. Februar 1909.
gez. L. Riehl
beidseitiger Bücherrevisor.

Ringe auf Teilzahlung
Tausende hochbeglückte Kunden.
Katalog mit zirka 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.
Jonass & Co., Berlin SW. 240
Belle-Alliance-Strasse 3.

Morgen Mittwoch
treffen frisch ein

Schollen, Schellfisch, Seelachs.
Franz Lehmann,
Station Stolpe.
2 Stuben
Küche, Balkon, Wasserlosetz an einzelne Dame oder ganz ruhiges, freundliches Ehepaar billig zu vermieten. Offert. unter **M. A. Kaufmann Lehmann**, Hohen-Neuendorf.

Strickmaschinen
mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustriert Pracht-Katalog gratis. P. Kirch, Hohen-Neuendorf.

Turn-Verein „Sriesen“
Birkenwerder.
Mittwoch, den 19. d. M.
abends 9 Uhr:
Monats-Versammlung
im Restaurant „Bodensee“.
Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kassen- und Turnbericht.
4. Bericht über d. Weihnachtsfest.
5. Festsetzung der ersten Turnturne für die Damenriege.
6. Verschiedenes.

General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht
a) des Vorstehenden,
b) des Turnwarts,
c) des Schriftworts,
d) des Kassenworts.
2. Wahl des gelehten Vorstandes.
3. Wahl der Abgeordneten zum Goutag.
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedenes.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Männer-Turn-Verein
Hohen-Neuendorf (Nordbahn).
Sonnabend, 22. Januar 1910,
abends 8 1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung
im Vereinslokal Rest. Genyen.
Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer.
4. Bücherbericht.
5. Jahresbericht.
6. Aufstellung u. Genehmigung d. Vereinsstatutenplans f. 1910.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Wahl: a) des Gesamtvorstandes; b) der Kassenprüfer; c) der Mitglieder der Fahnenleitung.
9. Rechnungslegung über das Weihnachtsfest und die Weihnachtsfeier.
10. Wahl der Abgeordneten zum Gouturntag.
11. Verschiedenes.
Wegen des Unfanges und der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.
J. W. Rüh,
Vorstand. Schriftwart.

Verein der Gastwirte
von Birkenwerder und Umgegend
Donnerstag, 20. Januar 1910
nachmittags punkt 5 Uhr:
General-Versammlung
beim Kollegen Herban (Vergschloß).
Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Fernbandangelegenheiten.
3. Kassenangelegenheiten.
4. Geschäftliches.
5. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Beratung des Punktes 2 der Tagesordnung werden die geehrten Kollegen dringend um recht vollständiges und pünktliches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.
J. W. Heinrich Fietze, Vorsitzender.
Telephon 50.

Restaurant
Albert Kirsche,
Berlin-Dranienburger Chaussee.
Sonntag, 23. Januar 1910:
Würstchen.
Reiche Blut- u. Leberwurst in und außer dem Hause.
Dierzu lade meine verehrten Gäste freundlich ein
Albert Kirschke.

Borgsdorf.
Sonntag, 23. Januar 1910:
Großer Mastenball,
wozu freunds. einladet
Albert Ganschow.
Hygienische
Beförderungsk. Neuent. Gausch
B. Spillmann, 1. Str. 10, Prof. gratis u. gratis
H. Unger, Baumstr. 10, Berlin SW., Friedrichstr. 21, 2.

Handwagen
hat billig zu verkaufen
Aug. Schlaf,
Hohen-Neuendorf, Bahnhof.
Der heutigen Gesamtaufgabe unseres Blattes liegt eine Probeummier der „Volks-Kanzel“ bei, auf welche wir hiermit hinweisen.
Redaktion, Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann
in Birkenwerder.

Möbel-Ausstattungs-Magazin
En gros · Eigene Werkstätten · en detail
Robert Schulz
Margarethen-Strasse 4. Hohen-Neuendorf. Margarethen-Strasse 4.
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.
Riesenauswahl in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelnen Ergänzungsflecken ...
Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.
Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Heinersdorferfir.
Telephon: Amt VII, 6381.
Lieferung frei durch eigene Gespanne.

Beilage zum „Briefetal-Bote“

No. 8.

Dienstag, den 18. Januar 1910

9. Jahrg.

Locales.

Birkenwerder, den 17. Januar 1910.

* Seit mehr denn Jahresfrist erstreben die örtlichen Vereine von Birkenwerder und Hohen-Neuendorf bessere telephonische Verhältnisse mit Berlin. Als eine der ersten Forderungen wurde die Aufnahme des Teilnehmer-Verzeichnisses des Birkenwerder Fernsprechamtes in das große Berliner Teilnehmerverzeichnis beantragt und auch beantragt. Bei den vielen Interessen, die die Teilnehmer des hiesigen Amtes mit Berlin verbinden, sei es in geschäftlicher oder in der Beziehung als Sommeraufenthaltsort, ist es geradezu ein schreiendes Unrecht, wenn unser Fernsprechamt mit seinen Teilnehmern im Potsdamer Verzeichnis gesucht werden soll. Welcher Berliner Interessent sucht Birkenwerder im Potsdamer Verzeichnis, während er doch das weiter liegende Oranienburg im Berliner Verzeichnis findet. Alle diesbezüglichen Bestrebungen und gemachten Eingaben waren leider bisher ohne Erfolg und wurden unter den wichtigsten Gründen abgelehnt. Die aus den örtlichen Vereinen unserer Amtsbezirksorte gebildete Kommission zur Erstrebung besserer telephonischer Verhältnisse mit Berlin hat sich aber damit nicht zufrieden gegeben. Es scheint als ob die Oberpostdirektion in Potsdam ein Interesse daran hat, den Teilnehmerkreis nicht zu verringern oder kleiner werden zu lassen bezw. die Oberhoheit über unsere postalischen Einrichtungen nicht zu verlieren; vielleicht fürchtet sie, daß ihre Machtphäre zu sehr eingeengt wird und weist jede Abbrückelung auch mit den wichtigsten Gründen zurück. Denn niemand wird im Ernst glauben, daß durch Aufnahme unserer 100 Teilnehmer das Berliner Verzeichnis unhandlicher würde. Und doch wurde dies als triftiger Ablehnungsgrund angeführt. Namentlich hat die Kommission die Angelegenheit noch einmal dem Verkehrsamt in der Nordbahn unterbreitet und dieser hat die ganze Sache zu der seinen gemacht, indem er ausdrücklich die Berechtigung dieses Antrages anerkennt. Gleichzeitig ist dem Wunsche des Birkenwerder Grundbesitzervereins Rechnung getragen worden, und die Bitte um Aenderung der postalischen Beziehung: „Birkenwerder Bezirk Potsdam“ in „Birkenwerder an der Nordbahn“ oder „Birkenwerder bei Berlin“, noch einmal befürwortend mit aufgenommen worden. Die diesbezügliche Eingabe des Verkehrsamtes an der Nordbahn hat folgenden Wortlaut:

Der unterzeichnete Verkehrsausschuß an der Nordbahn, welcher so zusammengesetzt ist, daß er sämtliche Vereine und Gemeindeförperschaften an der Nordbahn durch Vertreter umfaßt, erlaubt sich folgende ergebene Bitte dem Kaiserlichen Reichspostamt zu unterbreiten:

Unterm 18. März des vergangenen Jahres richtete eine aus Mitgliedern der drei örtlichen Vereine Hohen-Neuendorf und Birkenwerders gewählte Kommission an das Reichspostamt die Bitte, es möge verfügt werden, daß das Teilnehmerverzeichnis des Fernsprechamtes Birkenwerder, welches die Orte Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Brieske, Bergfelde, Stolpe und Pinnow umfaßt, in das große Berliner Fernsprechteilnehmerverzeichnis aufgenommen werde.

Dieser Wunsch wurde unterm 23. Mai v. Js. Nr. 111 E 181 von dem Reichspostamt abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß neue Fernsprechbezirke in das Berliner Verzeichnis nicht mehr aufgenommen werden könnten, da dasselbe sonst zu umfangreich werden würde.

Da äußerst wichtige Interessen, insbesondere die der gesamten Geschäftswelt an der Nordbahn, in Frage kommen, so wendet sich der unterzeichnete Verkehrsauss-

schuß noch einmal mit der Bitte um geneigte Prüfung der Angelegenheit an das Kaiserliche Reichspostamt.

Das Birkenwerder Fernsprechamt umfaßt ungefähr 100 Teilnehmer, welche größtenteils Geschäftsleute sind, die mehr oder weniger mit Berlin in einem regen Verkehr stehen und ihre Waren auch von dort beziehen.

Natürgemäß spielen die postalischen Verhältnisse beim Bezüge der Waren wie bei Bestellungen eine wesentliche, ja ausschlaggebende Rolle, da jedermann schnell und gut bedient sein will. Hierzu kommt, daß unsere Nordbahnorte namentlich in den Sommermonaten eine große Anzahl Berliner Familien als Sommergäste beherbergen, wo der Gatte bezw. das Familienoberhaupt geschäftlich in Berlin zurückgelassen wird.

Es kommt nun oft vor, daß bei Vorkommissuren, die nicht nur geschäftlicher Natur sind, sondern auch dringende Familienverhältnisse betreffen, ein telephonischer Anruf von Berlin unentbehrlich ist; auch der Gedanke, daß man zu diesem Zwecke die Fernsprechnummer in dem Potsdamer Verzeichnis suchen muß, kann von selbst niemand kommen, außerdem würde wohl auch kaum jemand von den Berliner Geschäftsleuten ein solches zur Verfügung stellen können.

Jedem, dem davon Kenntnis gegeben wird, daß er die nördlichen Vororte in dem Potsdamer Teilnehmerverzeichnis suchen muß, erscheint dies umso unbegrifflicher, wenn er hört, daß das hinter Birkenwerder 7,8 Kilometer entfernt liegende Oranienburg, im Berliner Verzeichnis aufgenommen ist. Man kann auch nicht verstehen, daß Birkenwerder mit den Ortshäfen Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Brieske, Bergfelde, Stolpe und Pinnow vom Berliner Teilnehmerverzeichnis ausgeschlossen sind, dagegen das Sanatorium und die Aktien-Gesellschaft für Baumaterialien, die in Birkenwerder liegen, in dem Berliner Verzeichnis aufgeführt sind. Der Einwand, daß das große Berliner Teilnehmerverzeichnis durch das Beifügen eines Blattes unhandlicher werden sollte, kann als Ablehnungsgrund im Verhältnis zu den vielen Nachteilen, welche sich durch das Fehlen der angegebenen Orte im Berliner Verzeichnis bereits herausgestellt haben, wohl nicht maßgebend sein.

Wir gestalten uns, hierbei das Londoner Teilnehmerverzeichnis anzuschauen, welches in ähnlichem Format wie das unsrige eine weit größere Zahl von Anschlüssen bei guter Uebersichtlichkeit enthält.

Wir bitten ferner die postalische Beziehung „Birkenwerder R.-B. Potsdam“ aufzuheben und statt dessen „Birkenwerder an der Nordbahn“ einzuführen. Birkenwerder liegt vor den Toren Berlins und wünschen die Einwohner insofern die nicht irreführende Benennung „Birkenwerder an der Nordbahn“, eine Beziehung, die Hohen-Neuendorf, das 1,5 Kilometer von Birkenwerder liegt, bereits führt.

Auf die bereits oben erwähnte Petition vom 18. März v. Js. hat das Reichspostamt unterm 23. Mai zwar geantwortet, daß wegen der angeregten Aenderung in der postalischen Beziehung der Orte Birkenwerder und Stolpe noch Erwägungen im Gange seien, aber eine Entscheidung ist bis heute noch nicht getroffen worden. Wir bitten diese Entscheidung in erbetenem Sinne baldigt zu treffen.

Der Mord an dem Grafen Komarowsky.

Man schreibt aus Venedig: Nach mehr als zweijähriger Voruntersuchung ist nunmehr der Termin für die Verhandlung gegen die Gräfin Maria Tarnowska und ihre Spießgesellen wegen Ermordung des Grafen Komarowsky festgesetzt worden. Am 2. März wird vor dem hiesigen Schwurgericht das große forensische Drama seinen Anfang nehmen, das eines der abscheulichsten, aber auch interessantesten Kapitel aus der zeitgenössischen Sittengeschichte zu ent-

hüllen bestimmt ist. Die Hauptangeklagte Maria Tarnowska, eine tizianblonde Schönheit von jetzt 32 Jahren, ist der Typ einer modernen Messalina. Selten ist in einem weiblichen Wesen ein solcher Drang nach Lebenslust, verbunden mit einem Hang zum Abenteuerum und überfühlendem Sinnengenuß so zum Ausdruck gekommen, wie in der Tochter des Grafen Kurik Witik Witsch, die bereits im Alter von 16 Jahren durch ihre Plaisirs selbst in dem gewiß nicht sittenstrengen Kiew unliebsames Aufsehen erregte. Kaum achtzehn Jahre alt, ließ sie sich mit ihrer Einwilligung von dem Grafen Wassili Tarnowski entföhren und heiratete ihn gegen den Willen der beiderseitigen Eltern. Bald nach der Hochzeit begann für sie eine Periode der tollsten Ausschweifungen. Sie wechselte ihre Liebhaber, deren sie mehrere zu gleicher Zeit besaß und die sie selbst in den niedrigsten Schichten des Volkes suchte, wie die Handshuch. In der Kiewer Gesellschaft erzählte man sich die unglaublichen Geschichten von ihren Liebesabenteuern, die in ihrer Derbheit die Erzählungen Boccaccios weit hinter sich lassen. Eine ganze Anzahl von Männern büßten die Liebe zu der schönen Sündlerin mit dem Leben. Ein jugendlicher Schwager von ihr, den sie verführt hatte, erschloß sich, um aus dem Gewissenskonflikt herauszukommen. Ein Graf Tolstoi vergiftete sich, nachdem sie ihm den Kaufpaß gegeben hatte. Ein Graf Stobol wurde ihretwegen im Duell getötet und ein anderer Liebhaber, Graf Borzewski, fand den Tod durch seine auf die Tarnowska eiferfüchtige Frau. Das Schlußkapitel im Leben der Tarnowska, begann, als sie den Advokaten Prilufow kennen lernte, der als Rechtsanwalt eine ausgebreitete Praxis besaß, in glücklichen Familienverhältnissen lebte und sich überall des besten Ansehens erfreute. Der willensschwache Mann wurde von dem dämonischen Weibe bald vollständig beherrscht und opferte ihr alles: Ehre, Ruf, Vermögen und Familie. Als Prilufow seinen Ruin vor Augen sah, vergriff er sich an den ihm anvertrauten Geldern und floh nach dem Auslande mit der Tarnowska, nachdem beide vorher — ganz ruffisch — in verschiedenen Kirchen um das Gelingen ihrer Flucht gebetet hatten. Die beiden führten in allen Hauptstädten Europas ein Abenteuerleben größten Stils. Die Gräfin Tarnowska hat sich dabei anscheinend nicht gekümmert, das Geld zum Lebensunterhalt nach Dürrenweise zu verdienen. Allmählich scheint ihr doch eine gewisse Jünelung zu Prilufow Platz gegriffen zu haben, so daß sie ihn heiraten wollte. Zu diesem Zwecke brauchte sie aber Geld und um sich dieses zu verschaffen, erlangte sie einen wahnsinnigen Plan. Unter der Schar ihrer Berehrer befand sich der reiche russische Gutsbesitzer Graf Komarowsky, dessen Bekanntschaft sie auf romantische Weise am Saufe seiner ersten Frau gemacht haben soll. Der liebste Mann ließ sich verleiten, zu Gunsten seiner Braut, eben der Tarnowska, eine Lebensversicherung in Höhe von einer halben Million abzuschließen. Als die Versicherung lief, machte die Tarnowska einem anderen Berehrer, dem jungen Staatsbeamten Naumow Mitteilung, daß Graf Komarowsky sie mit Liebesanträgen verfolgte. Der von talender Eifersucht erfüllte Naumow bedeutete für sie das Verhängnis, um sich des Grafen Komarowsky zu entledigen. Naumow stellte den Grafen Komarowsky wegen seines Verhältnisses zur Tarnowska zur Rede und schoß ihn nach kurzen Wortwechsel nieder. Vor dem Soufe stand inzwischen Prilufow, der Witwiser des ganzen Planes, mit 3 Scheimpolizisten, um Naumow sofort festzunehmen und dadurch unschädlich zu machen. Es glückte Naumow aber, nach Verona zu entkommen, wo er verhaftet wurde. Die Gräfin Tarnowska und Prilufow wurden in Wien verhaftet und nach hier ausgeliefert. Neben ihnen hat sich noch die Kammerfrau der Gräfin Frau Elise Perier wegen Wittwiserhaft an dem Mord zu verantworten. Die Verhandlungen dürften sich sehr langwierig gestalten, da in drei Sprachen verhandelt und die Hilfe mehrerer Dolmetscher in Anspruch genommen werden muß.

Durchbrochene Schranken.

Original-Roman von Otto König-Liebthal.

Nachdruck verboten.

Die große Zwirnfabrik des Kommerzienrats Wille war in der ganzen Welt bekannt. Nicht nur die eleganten Geschäftshäuser der Residenz verlaufenden Wille'schen Zwirns, sondern auch die kleinsten Krämer auf dem Lande hielten ihn feil. Fast täglich wurden auf der kleinen Eisenbahnstation, welche in unmittelbarer Nähe der Fabrik lag, große Kränen mit Zwirn verladen, die von hier aus ihre Reise nach fast allen Erdteilen antraten.

Diese Fabrik war aber auch die bedeutendste in ihrer Art im ganzen Lande. Sie bildete mit ihren Werksbetriebsstätten und Wohngebäuden eine kleine Stadt für sich, in der nur ein Mann herrschte und gebot, unter dessen Willen sich fünfzehnhundert Menschen beugen mußten. Freilich war dieses Heer von Arbeitern nur zum geringen Teil hier untergebracht; die meisten von ihnen wohnten zerstreut in den benachbarten Dörfern. Wenn sich des Morgens die Tore des Fabrikgrundstücks öffneten, dann strömten sie alle in Scharen hinein, Männer und Frauen, Burchen und Mädchen; dazu kamen die Aufseher, Inspektoren und sonstigen Verwaltungsbeamten, die alle wieder unter einem Direktor standen.

Von der Fabrik führte eine Allee zum Schlosse des Fabrikherrn, welches mitten in einem großen, weithin berühmten Parke versteckt lag. Die Hauptfassade, mit einem Säuleneisobäl versehen, die hohen Spiegelfenster, die blumengeschmückten Terrassen der Hinterfront, das alles machte einen großartigen Eindruck. Vor dem Schlosse waren mehrere Fontänen ihre Strahlen hoch in die Lüfte, und auf der entgegengesetzten Seite ästen inmitten des Parkes — in einem umzäunten Raume — Rehe und Girsche, während der daran anschließende See mit Schwänen dicht bevölkert war.

Hier in der Stille des Parkes sah und hörte man nichts von dem Leben und Treiben, welches Tag für Tag dort in den Fabrikräumen herrschte, wo die Arbeiter im Schweiß ihres Angesichts von früh bis spät ihr tägliches Brod erarbeiteten, aber auch ihrem Herrn immer neue Geldmittel eroberten. So war Herr Kommerzienrat Wille in der Tat einer der reichsten Herren in der ganzen Provinz, der wohl wußte, was sein Reichthum zu bedeuten hatte.

Herr Wille war Witwer. Seine Frau ruhte schon seit mehreren Jahren in der kühlen Erde; zu einer zweiten Ehe hatte er sich nicht entschließen können; er empfand bei seinem derben Charakter Familienbande nur als eine Fessel. Trotzdem liebte er seine einzige Tochter sehr; sie war jetzt ein Mädchen von neunzehn Jahren und hatte eine ausgezeichnete Erziehung genossen. Dabei war sie das hübscheste Mädchen im ganzen Umkreise. So war es denn kein Wunder, daß man sie umschwärmte und ihr schmeichelte. Und das taten denn

die Offiziere, die ihr Bruder Gerhard öfter aus der Garnisonstadt mitbrachte, oft genug. Sie alle hätten gar zu gern das Goldstücklein an sich getettet, aber Ellen Wille dachte nicht an eine Heirat, am allerwenigsten mit einem dieser Herren, deren fade Schmeicheleien sie anwiderten.

Heute, an einem Sonnabendnachmittag, ging Ellen mit einem Buche in der Hand im Parke spazieren. Hier in dem Schatten der Bäume empfand sie die drückende Schwüle, die den ganzen Tag über gehergt hatte, nicht. Mit leichten Schritten steuerte sie einer Bank zu, die nicht weit vom See in Gebüsch versteckt stand. Sie setzte sich, und traumverloren blickte sie durch den schmalen Aststreifen über das schwarze Wasser nach dem anderen Ufer des Sees. Ein wehmüthiger Ausdruck, der dem sonst heiteren Gesicht fremd erschien, verfinsterte den Blick der glänzenden Augen. Goldschimmernde Wasserrosen schaukelten auf dem klaren Wasser. Es waren die ersten, die an dieser geschützten Stelle aufgeblickt waren. Ellen, die sie jetzt bemerkt hatte, wäre gern im Besitze dieser Blumen gewesen.

„Schade,“ murmelte sie, „daß der Kahn angeschossen ist. Doch ich werde sie mir holen lassen.“

Wöglich hörte sie Pferdegewieher. Sie fuhr zusammen und schon im nächsten Augenblicke hielt ein junger Offizier auf schweißbedecktem Pferde vor ihr.

„Ah!“ rief Ellen freudig überrascht aus. „Gerhard, wo kommst Du denn her?“

Auf der Mädchensuche.

Humoristische Skizze von Lisa G. Böns.
(Nachdruck verboten).

„Ich sage dir, Klothilde, die Sache ist die Aufregung nicht wert.“ sagte Herr von Brecht, indem er vom Frühstückstische aufstand. „Bis ihr doch in Gottes Namen die zehn Taler mehr; das sind fünf Mark im Monat.“

„Soweit stimmt das Exempel allerdings, mein dreimal weiser Herr Bruder, aber damit zurechnst Du nicht, daß, wenn heute die Johanna zugelegt bekommt, morgen die Dore auch höheren Lohn beansprucht, und dann kannst Du nur gleich die Hand in der Tasche behalten, bis auch die jüngste Kuchmagd ihren Willen hat und...“

„Schon gut, schon gut“, unterbrach Herr von Brecht und kniff in nervöser Erregung ein Auge zu. „Dann tue also, was Du nicht lassen kannst.“

„Das werde ich allerdings.“
Und Frau Major Weusen verflüchtete Johanna, daß ihr Bruder keineswegs gemüht sei, die gewünschte Lohnerhöhung zu gewähren; es stehe ihr also frei, sich nach einer anderen Stelle umzusehen. Dann ließ sie dem Kutscher sagen, daß er sofort anspannen solle, damit sie den Mittagzug zur Stadt noch erreiche.

Von Dienstmangell kann doch wohl kaum die Rede sein, dachte Frau Klothilde, als sie einige Stunden später in einer Konditorei die Morgenblätter durchsah. Da waren ja Angebote in Menge. In ihr Notizbuch schrieb sie allerdings nur wenige Adressen, denn bei näherem Zusehen fanden sich doch allerhand Schwierigkeiten. Die eine wollte nur dort dienen, wo die Wäsche aus dem Hause gegeben wurde; die zweite machte Etagenflüche zur Bedingung, diese suchte einen kinderlosen Haushalt und jene erbot sich zu aller Arbeit, ausgenommen Reinigen von Parquetböden und Fensterputzen. Parlett gab es nun zwar in dem alten Gutshaus nicht, aber eine so wäherliche Person hatte sicher Einwendung gegen Fußböden zu machen, auf denen die Stiefel des Hausherrn, des Elewen und Inspektors täglich die deutlichsten Spuren zurückließen.

„Sie verließ die Konditorei, wintete einer auf der Straße vorüberfahrenden Droschke und gab dem Kutscher eine Adresse an.“

Bei Frau Kreuznach, Müllerstraße 12, 4. Etage, war niemand zu Hause. — Das nächste aufgesuchte Mädchen war schon vermietet, wäre aber sowieso nicht aufs Land gegangen.

Nun ins „Internationale Vermietungsbureau für herrschaftliche Dienstmoten, Gouvernanten und Gesellschaftsrinnen.“ Der hochtönende Titel paßte wenig zu dem engen, muffigen Wohnzimmer, zu dem man durch einen dunklen Gang gelangte, der von einem betäubenden Geruch nach Petroleum, Kohl und Kinderwäsche erfüllt war. Ein sommerproffiger, hüftender junger Mann führte die Vorverhandlungen, die darin bestanden, daß er sieben Mark, zehn Prozent des Lohnes, als Einschreibgebühr entgegennahm. Dann erschien eine weibliche Person, die anscheinend stark unter der Hitze zu leiden hatte, denn der blaue, fragenlose Morgenkittel war nur hier und da durch einen Knopf geschlossen. Vorerst trocknete sie sich recht umständlich die Hände in der durchaus nicht peinlich sauberen Schürze ab und entschuldigte ihr Negligé mit der Bemerkung, daß seine Herrschaften in der Zeit von zwei bis drei, was doch Dinerstunde sei, nie zu ihr kämen.

Dann suchte sie aus einem Paket Photographien einige hervor, die Frau von Weusen ziemlich verwirrt in Augenschein nahm. Es war nicht leicht, sich vorzustellen, wie diese wohlfrisierten Damen in großer Toilette sich wohl im einfachen Hauskleid ausnehmen würden. Nur eine einzige war dabei, die passend gewesen wäre, aber sie beanspruchte einen so hohen Lohn, daß Frau von Weusen fast sprachlos war. Sie wanderte weiter.

„Frau Rosa Vishinsky“ stand auf dem Messingfeld der Tür, die ein zwölfjähriger Junge öffnete. Von einer Annonce und einer Köchin, die Stellung suchte, wußte er nichts, wollte aber sogleich seine Mutter rufen. Dabei öffnete er ein großes, elegant eingerichtetes Zimmer.

Der Bruder war inzwischen vom Pferde gesprungen und hatte die Zügel über den Stumpf eines Baumastes geworfen.

„Ha, ha,“ lachte er gezwungen, indem er seine Schwester umarmte. „Wo soll ich denn herkommen? Aus der Garnison... bin durch den Park geritten und nun hier. Papa ist doch zu Hause?“

Ellen nickte.

„Du bleibst doch über Sonntag hier, Gerhard, nicht wahr? Papa wird sich freuen, daß Du wieder einmal an uns denkst; denn seit vierzehn Tagen bist Du nicht hier gewesen.“

„Das stimmt,“ entgegnete Gerhard, „aber du weißt doch, Ellen, man ist als Soldat nicht immer Herr über seine Zeit. Ich kann auch heute nicht bleiben... muß gleich wieder fort.“

„Das ist schade!“ rief Ellen unmutig aus. „Doch was sehe ich! Du bist so unruhig... so aufgeregter. Ist etwas passiert?“

Gerhard suchte zusammen, aber nur einen Augenblick, dann richtete er sich stramm auf und ergriff die Hand seiner Schwester.

„Gräme dich nicht, Ellen, es ist nichts von Bedeutung. Ich wollte dich nur bitten, bei Papa mein Fürsprecher zu sein.“

„Gerhard,“ sagt Ellen vorwurfsvoll, „du brauchst doch nicht wieder Geld! Kannst du denn garnicht mit dem auskommen, was dir Papa gibt?“

mer, dem nur der Schreibtisch mit Mappen und Kontobüchern ein etwas büroähnliches Aussehen gab. Ordentlich erleichtert setzte sich Frau Klothilde in einen der tiefen Büchschel. Auch Frau Vishinsky machte einen ganz angenehmen Eindruck; nur sprach sie etwas hastig und viel. „Um die heutige Annonce handelt es sich also, gnädiges Fräulein, nicht wahr?“
„Frau, Frau von Weusen.“
„Seht angenehm; Witwe also vermutlich. Ach, gewiß, moran denke ich nur; gnädige Frau sind mir ja vom Hörensagen genau bekannt! Gnädige Frau sucht für sich selbst?“

„Ja. Ich führe allerdings augenblicklich meinem Bruder den Haushalt und...“

Frau Klothilde stockte ein wenig. Frau Vishinsky sah sie so eigentümlich prüfend an und machte sich Notizen. „Ja, ja; kann mir wohl denken; Herr Bruder vorläufig noch unverheiratet.“ — Bitte, fahren Sie ruhig fort und verzeihen Sie, wenn ich dabei notiere. Bei meinem großen Betriebe könnte es sonst vorkommen, daß ich die Herrschaften und ihre speziellen Wünsche verwechselte und das wäre peinlich. Mein heutiges Angebot dürfte nämlich nicht passend sein, denn ich vermute, gnädige Frau reflektieren auf eine etwas ältere, gelebte Persönlichkeit.“

„Allerdings wäre mir das ganz lieb; denn meine Jungfer ist auch noch recht jung und...“

Wieder traf Frau Klothilde ein merkwürdiger Blick. „Gewiß, gewiß,“ versicherte die kleine Frau lebhaft. „In wenigen Tagen schon hoffe ich eine Auswahl zusammenzustellen zu haben, die auch den höchsten Ansprüchen genügen wird.“

„O, so sehr hoch sind meine Erwartungen nach den bisherigen Erfahrungen nicht gespannt,“ meinte Frau von Weusen lächelnd. „Ich bin bisher noch nicht dazu gekommen, Ihnen zu sagen, daß ich auf dem Lande wohne, Rittergut, Weideland, und daran scheiterten meine bisherigen Bemühungen; denn aufs Land scheint heutzutage niemand zu wollen.“

„Das begreife ich nicht, wirklich nicht,“ versicherte Frau Vishinsky in immer höherem Diskant. „Weideland ist doch eine der vornehmsten Besitzungen der Umgegend.“ Ihr Gesicht legte sich in immer liebenswürdigere Falten. „Aber warum denke ich denn? Hier hätte ich sogar schon etwas passendes.“

Sie kramte hurtig in allerhand Papieren und Briefen. „Die Referenzen sind erstklassig, und auf Vermögen wird voraussichtlich weniger gesehen, als auf tadellose Familie!“

„Vermögen? Familie?“ stotterte Frau Klothilde und sah ihr Gegenüber verblüffend an. „Danach habe ich bis jetzt überhaupt nie gefragt. Ich brauche...“

„O, dann ist die Sache ja bereits so gut wie erledigt. Wenn gnädige Frau diese Sachen mal in Ruhe selbst prüfen wollen, denn es ist durchaus gegen mein Prinzip, die Herrschaften in irgend einer Weise zu beeinflussen. Sie wollen mir dann nur angeben, wo und wann eine persönliche Zusammenkunft erwünscht wäre. Der diskretesten Behandlung der Angelegenheit dürfen Sie versichert sein.“

„Aber das ist doch durchaus nicht nötig,“ meinte Frau von Weusen etwas gereizt, und griff nach der Wappe. „Ich möchte die Sache am liebsten gleich erledigen. Geben Sie mir die Adresse der Person, oder schicken Sie sie mir morgen auf meine Kosten nach Weideland.“

Jetzt war es Frau Vishinsky, die ein verblüfftes Gesicht machte.

„Ja, aber ich verstehe nicht...?“

„Dann lassen Sie es bleiben,“ rief Frau von Weusen erboht. „Meine Geduld ist zu Ende. Sie reden immerfort, lassen mich nicht zu Worte kommen, und ich weiß noch nicht einmal, wo die von Ihnen gemeinte Person denn gebiert hat, wieviel Lohn sie haben will...“

„Gebiert? Lohn?“ Alle Töne der Tonleiter enthielten diese beiden Worte.

„Aber beanspruchten Ihre Mädchen etwa keinen?“

„Mädchen?“ stotterte Frau Vishinsky tonlos. „Ich denke, Sie kommen wegen einer Heirat?“

Eine Minute später zog Frau von Weusen die Plur-tür hörbar hinter sich ins Schloß. Ehe sie in den

Der Offizier murmelte etwas von Verpflichtungen den Kameraden gegenüber. Dann schwieg er und drehte verlegen die Spitzen seines Schnurrbartes.

„Willst du, Ellen?“ fragte endlich Gerhard tonlos. „Gewiß will ich, Gerhard. Aber ich befürchte, Papa wird nichts geben. Du weißt doch, was er dir das letzte Mal gesagt hat. Gerhard, auch ich bitte dich, andere dein Leben und wirf das Geld nicht so zum Fenster hinaus. Sieh, deine Kameraden müssen mit viel Wenigerem auskommen und du hast mehr...“

„Ich weiß schon, was du sagen willst,“ unterbrach Gerhard die Schwester. „Die Aeden haben keinen Zweck, nur Geld kann mir helfen.“

„So komm Gerhard,“ sagte Ellen seufzend. Der Offizier nahm die Zügel seines Pferdes, und schweigend schritten nun die Geschwister dem Schlosse zu. Je näher sie diesem kamen, desto unruhiger wurde Gerhard. Er kannte seinen Vater und wußte, daß es einen harten Kampf kosten würde, um das Geld, das er haben mußte, zu erhalten. Doch wozu sich Sorgen machen! Sein Vater hatte ja genug Hunderte, ja Tausende spielten bei ihm keine Rolle. Wozu sollte er sich einschränken, er, der einzige Sohn und zukünftige Erbe des reichen Kommerzienrats! Er war jung und wollte sein Leben genießen. Das tat er auch, weil er es konnte; denn sein Monatswechsel war hoch genug. Aber dennoch reichte er nicht aus. Spiel, Betten, Pferde... das alles kostete dem jungen Wille viel Geld, und so kam es, daß Gerhard oft genug schon in Drittel des Monats nichts mehr hatte. Doch wußte er

Wagen stieg, grüßte sie ein Herr, und es war ihr, als ob ein molligtes Küsschen um seinen Mund spielte.

Einen Blick noch warf sie auf die Hausnummer. Offenbar hatte sie diese mit einer ähnlichen verwechselt.

Als Johanna am Abend kam, um mit Frau von Weusen den Küchensettel zu besprechen, sagte dieselbe so ganz beiläufig, daß ihr Bruder sich nun doch entschlossen habe, die gewünschte Zulage zu gewähren. „Und dann“, schloß sie gnädig, „können Sie sich auch die braune Seidenbluse aus meinem Schrank nehmen; ich glaube, sie paßt gut zu Ihrem neuen Rock.“

Erben.

Mauderei von Hermann Thal-Kämpfer.

In den letzten Wochen haben Erbsreitigkeiten beim Tode eines ausländischen Herrschers in unliebsamer Weise viel von sich reden gemacht. Man sagt: In Gebirgen hört die Gemütslichkeit auf! Nun, hier herrschen schon seit langen Jahren ungemütliche Verhältnisse zwischen Vater und Söhnen.

Für reichsdeutsches Gebiet ist seit zehn Jahren Vorsozge getroffen, daß ähnlichem unerquidlichen Gesetze nach Menschenmöglicheit vorgebeugt wird. Am 1. Januar des neuen Jahres war dies Gesetz in Kraft getreten, in dem sich das Bürgerliche Gesetzbuch zu erproben hatte. Nach allgemeinem Paternität scheint es sich wahrhaft „eingebürgert“ und bewährt zu haben, das einheitliche bürgerliche Recht fürs große deutsche Vaterland, und diese seine Bedeutung liegt nicht zum mindesten auf dem Gebiete des Erbrechts, dem die §§ 1922—2385 gewidmet sind. Vetterer Paragraph sieht bekanntlich das ganze Bürgerliche Gesetzbuch ab, so daß allein das Erbrecht etwa ein Fünftel der gesamten Bestimmungen dieses Gesetzbuches ausmacht!

Vor seinem Inkrafttreten ging's bunt zu in den bürgerlichen Rechtsverhältnissen in deutschen Landen! Es war eine gemütsliche Ueberlist in den Zeiten deutscher Meinstaaterei im Bunde mit Erinnerungen aus der Europa-herrschaft des forstlichen Tyrannen: Cobe Napoleon u.

Personliche Erinnerungen aus jener Zeit aus dem Gebiete des Erbrechts versehen selbst mit denjenigen Bestimmungen des BGB., die in Juristen- und Laienkreisen nicht allgemeinen Beifall gefunden haben und denen man vielleicht das Wesen einer teilweise Ueberleitung in der Entstehungsgeschichte auch äußerlich anmerkt!

Ich sehe sie noch, die blühende Frauengestalt der jungen Apothekerswitwe Schm. in N. Mit ihrem ebenso frischen Jungen, ihrem einzigen Kinde, war sie ab und an am Fernsprech-Apparat, um mit ihren auswärtigen Verwandten ein bißchen nach Frauenart zu plaudern. Durch den Apparat wurde u. a. auch der Weibschamann in Gestalt des gefälligen alten Patenpöbels herbeizitiert und dergleichen, — kurzum, das junge Frauen erlangt alle erdenklichen Mittel, um ihrem einzigen Herzliebsten eine Freude zu bereiten. Das war ihr eigentlicher Lebenszweck, mit dem die reiche Dame ihr Dasein ausfüllte. Sie hätte ihrem kleinen Knaben die starke und hübsche Hand eines neuen adelichen Freundes und sich selbst in ihrer frauenpatrien Unselbstigkeit einen ehrlichen freundschaftlichen Ratgeber verschaffen können, — wenn ihr verdorbenen Mann in seiner selbstschätigen Eifersucht ihr nicht das graulame Versprechen abgenommen hätte, daß sie nach seinem Tode keinem andern Manne ihre Liebe schenken werde, und nur unter dieser Voraussetzung sie zur alleinigen Erbin eingekauft hätte!

Ein andrer Bild: In derselben Stadt hatte ein verwitweter reicher Tabakfabrikant für seine verwaiseten Kinder und sein vermähltes Hauswesen eine Hauspäterin angenommen. Von einschmeichelndem Aeußeren, erfrischte und erreichte sie mehr. Unter einem erblühten Vorwande wurde sie seine Gattin, — ohne Mutterpflichten kennen zu lernen! Als der so ahnungslos überlistete älteste Gatte bald starb, wußte das abgeleitete Weib seinen leistungswilligen Verfügungen eine für ihre nimmerigen Heiratspläne günstige Auslegung zu verschaffen. Sie „kaufte“ ihrem Erforenen ein alles Geschäft, indem sie als unbedeute, aber unvermeidliche Zugabe zwei Kinderchen mitbrachte, die das Liebespand zweier andrer Menschen gewesen waren! Was half es, daß diese beiden „verkauften“ armen Geschöpfe dem Namen nach Mithhaber des Geschäfts waren, — wenn dieses verdrachte?!

An unserm deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch haben zahlreiche und gründliche Rechtsgelehrte mitgearbeitet. Möchte es noch jahrhundertlang einen festen Dammbüden, auch in Erbgangeligkeiten, gegen Verwahrung jeglicher Art, die Rechte der bis vor zehn Jahren darin ziemlich schußlosen jugendlichen Persönlichkeiten, der Zukunft Deutschlands, irgendwie zu schmälern

immer Rat. Es gab in der Stadt genug Geldleute, die dem schneidigen Offizier aus der Klemme halfen und ihm gaben, soweit er nur haben wollte. So war jetzt wieder am heutigen Tage ein Wechsel von 50000 Mark fällig, und dieses Geld sollte ihm nun sein Vater geben.

Jetzt war das Schloß erreicht. Gerhard rief einen vorüberreitenden Diener, dem er die Zügel seines Pferdes lässig zuwarf. Dann stürmte er die Stufen der breiten Freitreppe hinauf, während Ellen langsam ihm folgte.

Mit heiterem Gesicht begrüßte Gerhard seinen Vater, den er in seinem Arbeitszimmer im eifrigen Gespräch mit dem Direktor Partwig fand. Lange brauchte indessen Gerhard mit seinem Anliegen nicht zu warten; denn schon nach wenigen Minuten war die Unterredung zu Ende, und der Direktor empfahl sich.

„Nun, Gerhard,“ wandte sich der Kommerzienrat an seinen Sohn, „es ist hübsch von dir, daß du dich auch einmal wieder in Meindorf sehen läßt. Wie geht's dem Obersten?“

„Gut,“ entgegnete Gerhard beklommen, „er läßt dich grüßen und dir sagen, daß er dir nächstens seinen Versuch machen wird.“

„Willst du denn gleich wieder fort?“ fragte erstaunt der Vater, der jetzt erst bemerkt hatte, daß Gerhards Pferd vor dem Schlosse auf und ab geführt wurde.

(Fortsetzung) folgt.